

Moderne Technik im Dienste der Spionage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **40 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vermehrte Tätigkeit im Brieftaubendienst innerhalb des EVU

Seit der Sondernummer «Brieftaubendienst» im «Pionier» (Nr. 12/1962) war an dieser Stelle nicht mehr viel über diesen, unseres Erachtens schönsten Uebermittlungsweig zu lesen. Der Grund hierfür liegt sicher nicht an unserer Zentralverkehrsleiterin. Viele wissen um ihre Bemühungen, den Brieftaubendienst im EVU zu fördern, sei es durch Werbung oder Durchführungen von Übungen und Demonstrationen.

Die heutige Technik macht es unseren Brieftauben in Friedenszeiten nicht leicht, ihren Platz in der Armee zu behaupten. Funk und Draht scheinen heute die Brieftaube ins Museum zu verweisen. Wie die Sache im Kriegsfall aussähe, wo man wieder mit Spionage, Sabotage, Störsendungen usw. rechnen müsste, ist eine andere Frage. Es gibt heute zwar wenige Armeen, die einen Brieftaubendienst nach unserem Muster unterhalten (Frankreich, und die Tschechoslowakei). Wir wissen aber von andern Ländern, dass sie im Ernstfall in kurzer Zeit einen gewissen Bestand an Brieftauben und Schlägen zu militärischen Zwecken verwenden können. Es dürfte uns klar sein, dass die Tiere und Schläge der zivilen Brieftaubenverbände, die es heute fast in jedem Lande gibt, im Kriegsfall sofort von den Armeen überwacht und benützt würden. Die Vereinigten Staaten haben zurzeit ebenfalls keine eigenen Brieftauben, sind jedoch innert kurzer Zeit imstande, Brieftauben zu Uebermittlungszwecken einzusetzen. Die letzten Brieftauben wurden von den Amerikanern im Korea-Krieg verwendet. Wenn unsere Armee den Brieftaubendienst immer noch unterhält, so ist dies wohl ein Zeichen dafür, dass die Brieftauben im Ernstfall doch wieder ihre Bedeutung bekämen. Uns im EVU liegt einiges daran, der Brieftaube in der Schweiz auch zu Friedenszeiten ihren Platz in unserer Armee zu sichern. Wir sind uns klar, dass es noch vieles zu verbessern gibt, damit wir jederzeit sichere und schnelle Brieftaubenverbindungen herstellen können. Einerseits hapert es an den Kenntnissen um die Brieftaube, anderseits müssen die Flugleistungen unserer Tiere verbessert werden.

Besonders unsere Gebirgsgegenden stellen an die Tauben weit höhere Anforderungen als das Flachland. Das Züchten leistungsfähiger Brieftauben verlangt vom Züchter bedeutend mehr Kenntnisse und Erfahrung als man glaubt.

Es wäre zu wünschen, dass im «Pionier» wieder mehr über den Brieftaubendienst geschrieben würde. Wer selber nichts zu schreiben weiss, soll bitte berichten, für was er sich im Brieftaubenwesen interessiert, z. B. Anatomie, Zucht, Fütterung, Training, Taubenschläge, Brieftaubeneinsätze im Krieg usw.

Hoffen wir, dass es im neuen Jahr mit unserem Brieftaubendienst wieder etwas aufwärts geht. A. O.

Dazu nimmt die Zentralverkehrsleiterin Brieftaubendienst, Dchef Maria Eschmann, wie folgt Stellung:

Mit grosser Freude konstatiere ich, dass wieder einmal ein frischer Wind in den Brieftaubendienst weht. Der Vorwurf, es sei seit der «Pionier»-Sondernummer 12/62 nicht mehr viel über den Brieftaubendienst geschrieben worden, stimmt zum Teil sicher, doch wurde darin der Brieftaubendienst durch Fachleute der Abteilung für Uebermittlungstruppen so eingehend behandelt, dass ich nichts Besseres hinzufügen könnte. Wenn man sich die Mühe nimmt, die Sektionsnachrichten aufmerksam zu lesen, findet man den Brieftaubendienst doch oft

Moderne Technik im Dienste der Spionage

Abhörapparate hinter dem Eisernen Vorhang

Kürzlich versuchten zwei tschechische Diplomaten, durch das Einschmuggeln von Abhörapparaten heimlich Gespräche innerhalb des US-Staatsdepartements in Washington mitzuhören. Bereits 1965 hatte das US-Aussenministerium beschlossen, beim Bau amerikanischer Botschaftsgebäude und von Wohnungen des diplomatischen Personals der USA in gewissen Staaten nur amerikanische Techniker und Arbeiter einzusetzen — um zu verhindern, dass in diesen Gebäuden Mikrophone und andere elektronische Abhörgeräte heimlich eingebaut werden können. Ursache dafür war, dass in der Moskauer US-Botschaft über 40 geheime Mikrophone entdeckt wurden, welche die sowjetische Spionage 20 bis 25 cm tief unter dem Verputz angebracht hatte und die in der Lage waren, Gespräche in einer Entfernung bis zu drei Metern genau zu registrieren.

Seit 1949 wurden insgesamt mehr als 135 Abhörenanlagen in US-Dienstgebäuden hinter dem Eisernen Vorhang entdeckt. Einmal hatten die Sowjets ein Geheimmikrophon sogar in das Staatswappen eingebaut, das sie dem US-Botschafter in Moskau schenkten! Dieser hatte es hinter seinem Schreibtisch angebracht und nur der Zufall brachte eines Tages das Geheimnis ans Licht. Als der damalige Vizepräsident Nixon im Sommer 1959 in der Kreml-Hauptstadt weilte, fand die amerikanische Geheimpolizei in seinem Hotelzimmer ebenfalls kleine Horchgeräte vor. Ein Jahr zuvor entdeckten die Griechen in ihrer Botschaft in Moskau eine komplette Abhörenanlage mit sechs Mikrophenen. Ähnliches passierte den Belgiern. Bereits vor Jahren gab es Mikrophone im Format eines Manschettenknopfes, andere wurden unter der Krawatte versteckt und durch einen feinen Draht mit dem Bandgerät in der Rocktasche

erwähnt, aber sicher zuwenig, um den Pionier für Angehörige unserer Gattung interessant zu machen. Artikel über den Einsatz von Brieftauben an Felddienstübungen, in unserer Armee, sowie im Ausland würden sicher auch die Kameraden von Funk und Draht interessieren. Ich bin gerne bereit, solche Artikel kilowise in Empfang zu nehmen und an die «Pionier»-Redaktion weiterzuleiten.

Ich hoffe sehr, dass die Intervention unseres Kameraden aus dem Bündnerland nicht nur mich getroffen hat, sondern alle Brieftübeler im EVU wieder zu vermehrter Tätigkeit anspornen wird.

Wollen wir also das neue Flugjahr mit vereinten Kräften meistern und die guten Vorsätze in Taten umsetzen.

Ich will gerne damit beginnen und einen zentralen Fachtechnischen Kurs organisieren, sofern Interesse daran vorhanden ist. Bevor ich aber die Sektionspräsidenten bemühe, möchte ich wissen, wer von den Angehörigen des Brieftaubendienstes an diesem Kurs teilnehmen würde. Willkommen sind alle, die Mitglied im EVU sind. Interessenten wollen sich bitte bis Ende Februar schriftlich oder telephonisch bei mir melden.

Zentralverkehrsleiterin Bft. Dienst:
Dchef M. Eschmann

verbunden. Vor etwa 13 Jahren waren Tele-Hörgeräte modern, mit denen über eine Entfernung von 100 Metern sogar geflüsterte Gespräche in einem Zimmer belauscht werden konnten — sofern nur ein Fenster im Raum geöffnet war. Fortschritte in der Technik ermöglichten dann auch ein Abhören in verschlossenen Räumen, wenn es im Einzelfall gelang, in diese einen Sender in der Grösse eines Feuerzeug oder eines Füllfederhalters einzuschmuggeln. Heute kann man auf diese Weise aus einem Umkreis von hundert Metern selbst durch die dicksten Wände mithören.

Inzwischen aber ist auch der Einbau von Mikrofonen in einem Raum überflüssig geworden: Geheimdienste arbeiten neuerdings mit Geräten, welche die Gespräche von aussen in einem Zimmer deutlich erfassen. Voraussetzung ist nur, dass nicht Geräusche anderer Häuser dazwischen liegen. Die Entfernungsweite vom Gerät bis zum Abhörobjekt in Form des Zimmers beträgt dabei heute bis zu 7000 Metern.

Im Gegensatz dazu — wo zwei wirksame Gegenmittel bekannt sind — gibt es kaum eine Abwehrmöglichkeit gegen

das Abhören von Telephongesprächen.

Im Sommer 1956 entdeckten die Sowjets in Ostberlin einen vom US-Geheimdienst gebauten unterirdischen Tunnel, mit dem sie lange Zeit sämtliche Telephongespräche nach Moskau kontrollierten. Inzwischen entstanden Geräte, die Telephonate auf grössere Distanzen — durch über besondere Spulenordnungen geleitete Induktionsströme — ohne direktes Anzapfen der eigentlichen Telephonleitung abhören können. Vor einigen Wochen nun aber ist in den USA ein Antitelephonabhörgerät entwickelt worden, das nicht nur durch eine automatisch erfolgende Verschlüsselung das Abhören unmöglich macht, sondern zugleich sogar den Abhörer lokalisiert.

Kleinbildkameras für Spione

haben heute eine Grösse von nur einer Zündholzschachtel, mit denen geheime Unterlagen photographiert werden; weitere Apparate lassen diese Aufnahmen dann im Wege des sogenannten Mikropunktverfahrens auf eine Grösse von 0,2 bis 0,3 Millimeter (!) verkleinern, die darauf in unverfängliche Briefe oder Tageszeitungen eingesetzt und so zu den jeweiligen Auftraggebern im Osten geschickt werden, wo sie wieder vergrössert werden. In Westeuropa sind die ersten kommunistischen Agenten mit Kleinbildkameras festgenommen worden, welche die Länge und Breite von nicht ganz der Grösse eines kleinen Geldstückes haben.

Funkgeräte

für Spione sind längst auf doppelte Zigarrenkistengrösse verringert worden und haben heute eine Reichweite von etlichen tausend Kilometern. Seit einigen Jahren pflegt der Osten dabei nach der «Ziehharmonika»-Zeit zu arbeiten: Die Morsezeichen werden auf ein gestanztes Tonband übertragen, auf den Umroller gewickelt und bei der Sendung mit grösstem Tempo durchgespult. Die westliche Funküberwachung vernimmt lediglich einen sekundenlangen Pfeifton, der wohl den Text einer halben Schreibmaschinenseite beinhaltet, für eine erfolgreiche Funkanpeilung aber nicht ausreicht. Hinter dem Eisernen Vor-

hang wird dann alles über ein Tonbandgerät verlangsamt abgespielt. — Das Neueste auf diesem Gebiet ist ein Lichtsprechgerät, das auf Infrarotbasis (also unsichtbarem Licht) arbeitet und überhaupt nicht abgehört werden kann. Die Partner sprechen dabei durch ein Mikrophon bzw. hören mit einer winzigen kleinen Ohrmuschel — die Reichweite liegt im Moment bei rund 1500 Metern. — Es ist heute offenes Geheimnis, dass

die amerikanischen «U-2»-Erkundungsflugzeuge

über Russland bereits 1956 eingesetzt wurden, und dass ihre Flüge fast allwöchentlich über die meisten Gebiete durchgeführt wurden. Auf den dabei gewonnenen Luftaufnahmen aus 15 km Höhe ist der Titelkopf einer Zeitung erkennbar und in 25 km Höhe noch ein Radfahrer von einem Fussgänger deutlich zu unterscheiden. Ihre Weitwinkelcameras erfassen aus 20 km Flughöhe einen Geländestreifen von rund 700 km Breite: Seit etwa 1957 wird auch Rotchina von U-2-Maschinen mit nationalchinesischen Freiwilligen kontrolliert; dass die USA über jeden Abwurftermin einer chinesischen Atombombe vorher genauestens informiert sind, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen. — Seit längerer Zeit arbeiten die USA mit

weit über 100 Aufklärungssatelliten,

die mit 2 Photoapparaten ausgerüstet sind; Mit dem einen kann ein Gebiet von 640 000, mit dem anderen eines von 900 000 Quadratmeilen aufgenommen werden — die Linsen haben dabei eine solche Schärfe, dass die Bilder aus einer Höhe von 20 000 Metern die Nieten der Panzer, aus 200 000 noch die Fussabdrücke im Schnee auf der Erde und in 400 000 Meter Höhe selbst nachts das Dach des Kremls deutlich erkennen lassen. Diese Aufklärungssatelliten liefern Tag für Tag ein komplettes Übersichtsbild der Gebiete jenseits des Eisernen Vorhangs. Teils werden ihre Luftbildserien auf Magnetbändern gespeichert und über den USA erdwärts gefunkt, teils werden die belichteten Filmrollen über dem Pazifik, in Kassetten zur Erde katapultiert und von dort stationierten Schiffen der US-Marine und Spezialstaffeln der Luftwaffe, die riesige Auffangnetze mit sich schleppen, eingesammelt. — Mit einem Milliardenaufwand haben die Amerikaner zudem im letzten Jahrzehnt einen

Ring von Abhör- und Ortungsstationen um die Sowjetunion

gezogen und ein globales RadarNetz aufgebaut. Es soll die USA vor einem atomaren Pearl Harbor bewahren. Es ist aber auch das wohl beste Werkzeug der amerikanischen Satelliten-späher. Die Geräte sind derart fein und empfindlich, dass sie den Sprechfunkverkehr auf den sowjetischen Raketenstartplätzen mühelos einfangen können! Verbürgt ist, dass beim seinerzeitigen Abschuss der U-2-Maschine Powers sogar die erregten Stimmen der Sowjets gehört wurden. Heute sind die amerikanischen Radartechniker, die von den Horchfunkern frühzeitig über die Startvorbereitungen in Sowjetrußland unterrichtet werden, so weit, eine aufsteigende Trägerrakete in der selben Sekunde auf dem Radarschirm einzufangen, da diese den Horizont übersteigt. Bereits Sekunden später liegen dem US-Luftverteidigungszentrum die ersten Angaben über den vermuteten Kurs und die voraussichtliche Geschwindigkeit vor. Dass die USA inzwischen ein gleiches Netz rund um Rotchina anlegten, ist mit Sicherheit anzunehmen . . .